Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 23

Rubrik: Druckfehler

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chen — es erscheint das Kind und alle lächeln.

Die Natur ist's, die aus Kind und Hund heraustritt und die allen Krampf — auch höchste Kunst ist noch verzückter Menschenkrampf — zur Seite schiebt: Weg da, mir gehört ihr!

Mein Hund war am Katheder angekommen. Ich sprach weiter. Nicht geradezu verzweifelt. Die Augen, ja die siebenhundert Augen rings gehörten jenem Hund, die Ohren aber, fühlte ich, über die freundwilligen Schweizerohren konnte ich noch unbeschränkt verfügen. So unbeschränkt, daß ich in den Vortrag ruhig eine Gleichung zweiten Grades hätte schieben können, niemand hätte es gemerkt.

Niemand hätte aufgehört, dem Hund unauffällig zuzulächeln. Hätte aufgehört, die Lippen lautlos zu bewegen: „Ja, wo ist er denn? ja, wo kommt denn das brave Hundli auf einmal her . . .?" Hätte aufgehört, die Hände, ohne es zu wissen, leise streichelnd zu erheben: „Bist du e bravs Hundli, du . . ."

Jetzt umschritt der Hund das Vortragspult von links herum. Dann von rechts herum. Dann hob er seine Schnauze gegen mein Gesicht und schnüffelte leicht: „Mh, mh". Schnüffelte stärker: „Mh mh". Schnüffelte mißbilligend: „Mh mh, wozu das alles?" Schnüffelte versöhnlich: „Mh, mh, komm geh mit mir ins Freie, lieber Freund und Bruder."

Dann drehte er sich um und schritt im gleichen unbeirrten Taktmaß, jeder Zoll ein Hund, hinaus zur Tür.

Indes die siebenhundert Augen mich gemütlich baten: Und nun weiter, lieber Herr, im Text.

Das brachte mich um meine Haltung. Um meine Haltung im Novellentext. Nicht um die tief're, welche hinter jedem Menschentexte liegt. Ich hatte ein Gesicht. Ich sagte: Meine Herren, meine Damen, drehen wir die Hundestörung um. Denken Sie sich hier statt einer Literatur-Versammlung eine Hunde-Versammlung, die sich statt mit lauten menschlichen Belangen nur um stumme Tierbelange drehte. Denken Sie sich weiter, eine Türe ging auf, ein Mensch durchschritte diesen Hundesaal. Was geschähe? Nicht ein Hund kümmerte sich darum. Was, werte Hörer, folgt daraus für unsren Menschenstolz?

Solches sagte ich und fuhr im gleichen Tonfall fort, den Novellentext zu lesen.

Am andern Morgen stand im Tagblatt, freundlich in die Einzelheiten gehend, der Bericht von meinem Vortrag. Kein Wort darin von einem Hund und meinen Zwischensätzen.

Sonderbar, höchst sonderbar. Fritz Müller

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Holderduft

Vom Holderstrauch die weißen Dolden,
Sie grüßen mich mit mattem Schein,
Und strömen mir den sommerholden
Verträumten Duft in's Herz hinein.

Und überall, wohin ich schreite,
Begegnet mir das traute Bild —
Der Juninacht verblaute Weite
Ist ganz von Holderduft erfüllt.

Und leise lächelnd muß ich denken:
Der Sommer lauscht, das Haupt geneigt,
Wenn sich die weißen Dolden senken,
Der Grille, die im Garten geigt.

Heinrich Anacker

*

Stadtmond

Ueber gassengrauer Hast,
Ueber'm schwarzen Geldpalast,
Sinnbild dieser Welt, der schlechten,
Glotzt der Mond, der goldstückgelbe.

Ist es möglich, ist's derselbe,
Der in fernen Sommernächten,
Liebeszauberhaft durchfächelt,
Dir so selig zugelächelt?

Kalter Mond, du goldstückgelber,
Ueber gassengrauer Hast,
Ueber'm schwarzen Geldpalast,
Ist es möglich, bist du's selber?

Aus „Zeitgedichte" von Dominik Müller

Lieber Nebelspalter!

Der vierjährige Dieter möchte gern noch einen kleinen Bruder oder ein Schwesterlein bekommen. Anna, sein Kindermädchen, rät ihm, einen Zucker für den Storch vor's Fenster zu legen.

„Ja mues me denn em Storch d' Chindli zahle?" frägt Dieter. „Nei, er chonnt denn dä Zucker defür öber", meint Anna.

Schnell ist Dieter entschlossen, und erfreut über die neue Möglichkeit, springt er strahlend zur Mutter:

„Du, Mama, jetz mach i, das mer no e Chindli überchömed . . aber du muescht denn em Babbe nöd säge, das i tschuld bi, gäll . . ."

*

Der Pfarrherr hat eine junge Haushälterin, die hübscher ist als geistreich. Eines Sonntags kommt Besuch, dem die Haushälterin die Einrichtungen inn- und außerhalb des Pfarrhauses zeigt. Mit großer Freude führt sie den Gast im Garten umher, zeigt ihm letzten Endes auch das schattige, neue Lusthäuschen und erklärt dazu strahlend: „Und das hier ist unser — ist unser — wie sagt man doch schnell — ist — ja — ist unser Freudenhäuschen — —." Febo

*

Druckfehler

So kinderliebend wie Herr Hecht ist nicht gerade ein Mann. Immer während seiner freien Zeit sitzt er bei seinen Kindern zu Hause, spielt mit ihnen und sorgt für deren Bedürfnisse . . . Feb